



Zur Einführung

Bei der Jahresplanung hatte diese Ausgabe noch den Arbeitstitel „Integration“, ein (leider) immer aktuelles Thema in der deutschen Gesellschaft. Auf Anregung des Herausgebers, der **Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.**, erweiterten wir den Titel um den Begriff der „Inklusion“ – und landeten, inhaltlich wenig bewandert, bald in einer großen Konfusion darüber, was unter den beiden Begriffen denn nun zu verstehen sei. Geht es um political correctness? Oder sind „Integration“ und „Inklusion“ einfach Synonyme? Wird die „Integration“ womöglich gerade abgeschafft? Bezieht sich „Inklusion“ in der Theorie auf alle Menschen, in der Praxis aber auf Menschen mit Behinderungen? Und weshalb geht es in der öffentlichen Debatte eigentlich wieder einmal nur um das System Schule, und zwar in einer Art und Weise, die den Begriff der Inklusion auf vielerlei Weise bereits wieder einschränkt, zum finanziellen Zankapfel macht und damit auch diskreditiert?

Wir haben in einem Beitrag versucht, die Fäden zu entwirren. Angesichts der Komplexität der Thematik kann es sich aber nur um eine Annäherung handeln. Dafür finden sich im Heft aber wieder einige hervorragende Beispiele zur Praxis der offenen Jugendarbeit.

Thea Koss, Burkhard Fehrlen

Zu den weiteren Beiträgen:

Anke Oskamp und **Anne Skribbe** stellen Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel Bergisch Gladbach vor. Im

„Café Leichtsinn“ bestätigt sich, was **Manfred Hintermair** in den Materialien zum 13. Kinder- und Jugendbericht konstatiert hat: *„Inklusion wie Community Care bedeuten eine Bereicherung und eine Beanspruchung für beide Seiten bzw. sie müssen das bedeuten. (...) Die Konsequenz aus diesem Sich-gegenseitig-Anerkennen und Sich-gegenseitig-Beanspruchten ist ein dialogisches Miteinander.“*

Unter dem „klassischen“ Integrationsbegriff, nämlich im Zusammenhang mit Migration, subsumieren sich die nächsten Beiträge.

Andrea Gaede vom Landesverband Soziokultur Sachsen e.V. wirft in ihrem Beitrag einen Blick auf die Rolle der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bei der Ermöglichung von Teilhabe für behinderte Kinder und Jugendliche und gibt Einblicke in das Projekt „Barriere? frei!“

Wolfgang Malik gibt spannende Einblicke in das Boxprojekt Offenbach, das sich in den elf Jahren seines Bestehens zu einem „Aushängeschild der hessischen Gewaltpräventions- und Integrationsarbeit entwickelt“ hat. Das bundesweit anerkannte Vorzeigeprojekt zeigt, weshalb es keineswegs eine absurde Idee ist, auch die „ganz harten Jungs“ im Boxclub Nordend zu trainieren.

Weitaus gemütlicher geht es bei **Hayal Ayik**, **Fevzi Karaceyilan** im baden-württembergischen Ostfildern zu. Dort wird das Projekt TEMPO pro Ausbildung PLUS im Rahmen von „Azubi statt ungelernt II – mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund ausbilden“ umgesetzt, indem auch die (in diesem Fall türkischen) Eltern miteinbezogen werden. Ergebnis dieser Bemühungen ist u. a. das „Väterfrühstück“.